

Integration ist nicht notwendig

Die Valley Waldorf City School in Los Angeles

Henry Saphir und Almut Schröder de Rodriguez

In Los Angeles, der weltbekannten Stadt, in der die meisten Filme produziert werden, die die Gedanken und Gefühle vieler Menschen weltweit beeinflussen, in dieser Metropole, in der – unweit von Hollywood – so viele Menschen für die Film- und Medienindustrie arbeiten, hat sich vor sechs Jahren eine Gruppe von Eltern und Lehrern zusammengetan und gemeinsam eine ehemalige Kirche mit großem Grundstück erworben, um eine weitere Waldorfschule zu gründen.

Die Vereinigten Staaten sind ein riesiges Land, in dem es viele verschiedene Privatschulen gibt. Diese erhalten keinerlei staatliche Unterstützung, was zur Folge hat, dass die Schulgebühren bis zu 2000 Dollar pro Monat betragen können. Religiöse Schulen erheben oft geringere Schulgebühren, da sie von Glaubensgemeinschaften unterstützt werden. Eltern treffen also eine sehr bewusste Entscheidung, wenn sie ihr Kind auf eine Waldorfschule geben. Der Impuls für diese vierte Waldorfschule im Großraum Los Angeles entsprang dem Wunsch der Gründungslehrer, Schülern unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft eine waldorfpädagogische Erziehung zu ermöglichen.

Ein Großteil des Kollegiums besteht aus erfahrenen Lehrern, die in den bildenden Künsten, den Sprachkünsten oder den Naturwissenschaften ausgebildet sind. Einige sind seit Jahrzehnten Klassenlehrer. Einer unserer Kollegen war früher im Baufach tätig, und so wurden bisher alle Renovierungen, einschließlich der Klempnerarbeiten, von Lehrern und Eltern während der Schulferien geleistet. In monatelanger Arbeit wurden bei hochsommerlichen Temperaturen »im Schweiß des Angesichts« mehrere Klassenräume und die dazugehörigen Toiletten umgebaut.

Das Lehrerkollegium ist sehr international, mit Kolleginnen und Kollegen aus Süd-, Mittel- und

Nordamerika, Asien und Europa. Diese Internationalität spiegelt sich auch in den Regenbogenfarben der Schülerinnen und Schüler wider. Die Vorfahren der Kinder sind Indianer, Mexikaner, Süd- oder Nordamerikaner jeglicher Hautfarbe, Afrikaner, Asiaten und Europäer, und viele Kinder haben Eltern oder Großeltern unterschiedlicher Herkunft. Los Angeles ist wirklich ein Schmelztiegel der Menschheit. Angehörige verschiedener religiöser Strömungen sind in unserer Schule vereint: Gnostiker und Agnostiker, Juden, Christen, Buddhisten, Muslime sowie Bekenner verschiedener Naturgottheiten.

Diese Schule hat etwas Zukünftiges. Es herrscht eine entspannte Atmosphäre. Man hat das Gefühl, hier sind Menschen vereint, die aus freiem Willen mutig und mit großer Offenheit für die Gegenwart den wahren Wert und Sinn der Waldorfpädagogik schätzen. Jeder ist wer er ist. Gewollte »Integration« ist nicht notwendig, da die Menschen sich hier in ihrer Eigenheit respektieren und fortwährend miteinander austauschen. Da die Klassen noch relativ klein sind, werden jeweils zwei Klassen altersübergreifend unterrichtet. An Klassenfahrten und Ausflügen nehmen oft Schüler unterschiedlichen Alters teil. Die Kinder spielen, lernen und arbeiten gut zusammen und die Altersunterschiede können wie in einer Familie pädagogisch genutzt werden. Dies gibt Einzelkindern die Gelegenheit, wie in einer Familie mit jüngeren und älteren »Geschwistern«, soziale Fähigkeiten zu erlernen und zu üben. Kürzlich waren die Klassen 3 bis 8 gemeinsam im Death Valley Nationalpark, wo die Kinder auch bei Temperaturen bis um die 40 Grad unermüdlich Felsen erkletterten und in einen Vulkankrater hinabstiegen. Nachmittags besah man sich dann einen auf 1700 Metern Höhe angelegten Kohlenmeiler, um sich am Abend im Swimming Pool abzukühlen. Ein größerer Kontrast ist kaum denkbar.

Auch die gemeinsamen Singstunden der älteren Klassen, die von einer Mutter aus der Musikszene ehrenamtlich gegeben werden, spiegeln die Offenheit und Vielfalt dieser Gemeinschaft wider. Da die Kinder auch mal gerne Country-Jazz und moderne Songs singen wollen, enden die ansonsten sehr festlichen Monatsfeiern oft mit einer leichteren Note. Klassische Musikalität wird im Hauptunterricht mit Blockflöten und Singen sowie im Musikunterricht und im Streicherunterricht erübt.

Der Allgegenwart der spanischen Sprache in Südkalifornien Tribut zollend, erhalten alle Schüler Spanischunterricht, und als zweite Fremdsprache wird Französisch von einer sehr erfahrenen Kollegin unterrichtet, der Französisch sozusagen zur zweiten Muttersprache wurde. Die Kinder fühlen diese Liebe zur Sprache. Den Fähigkeiten der Klassenlehrer entsprechend wird mitunter auch Deutsch, Norwegisch oder Japanisch als zusätzliche Sprache angeboten, und einige Schülerinnen nehmen Privatstunden in der chinesischen Sprache ihrer Vorfahren.

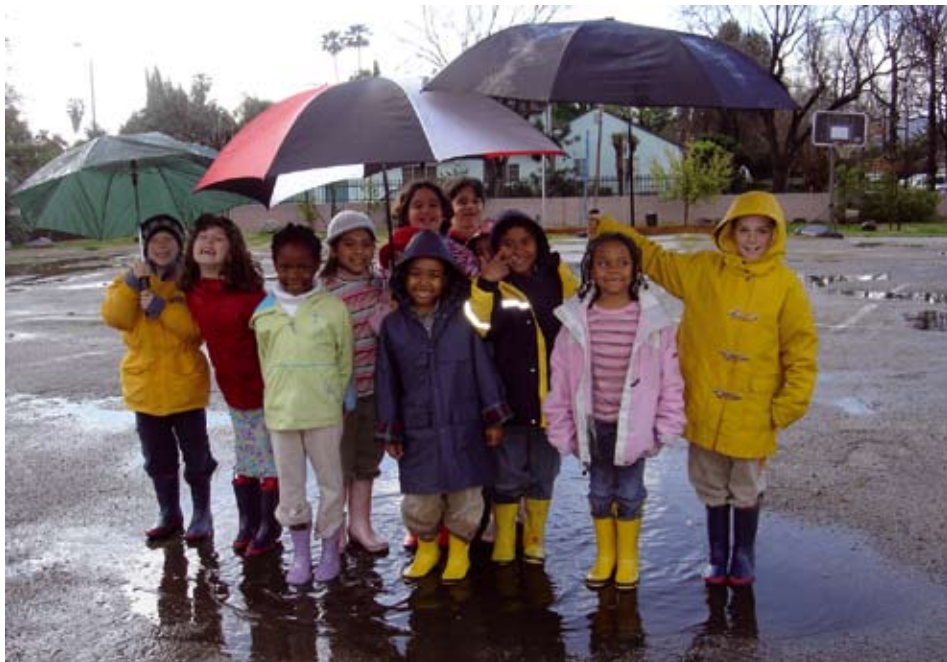
Wir sind glücklich, schon als junge Schule eine

Eurythmielehrerin zu haben, die auch einen Elternkurs gibt. Damit Kinder und Eltern auch die professionell-künstlerische Seite der Eurythmie erleben können, beginnen viele Monatsfeiern mit einem Eurythmiesolo, zu dem Musiker aus unserer Schulgemeinschaft gerne Klavier, Geige oder Cello spielen. Eine Heileurythmistin gibt Einzelstunden für Kinder und Erwachsene, für die wir sehr dankbar sind. Ein anthroposophischer Arzt berät Eltern und Lehrer, und ein biologisch-dynamischer Bauernhof liefert im Abonnement wöchentlich Gemüseboxen.

Da in Los Angeles die Rosen noch im Dezember blühen und im Februar schon wieder, ist die Schule Ostern mit einer wunderbar blühenden weißen Rosenhecke umgeben und ein duftender Jasminstrauch begrüßt einen lieblich, wenn man durch das Tor in den Schulhof tritt. Das ehemals etwas trostlose Schulgrundstück ist durch viel Elternarbeit mit Fruchtbäumen, Laubbäumen und Nadelbäumen bepflanzt worden und dadurch zu einer schattigen Oase inmitten einer Millionenstadt geworden, ohne im mindesten exklusiv zu wirken. Da einige der Kinder Vor- und Nachbetreuung brauchen,

Maifeier 2006, Kalifornien





Selten, aber ein Segen: Waldorfschüler (Valley Waldorf City School) und Regen in Los Angeles

kommen die Lehrer früher oder bleiben bis nach dem Schulschluss.

Zudem kann man an einem Nachmittag pro Woche einen biologisch-dynamischen Gartenbaukurs besuchen, der von einem ehemaligen Waldorfschüler gegeben wird und an dem Schüler verschiedener Altersstufen mit Begeisterung teilnehmen. Die Vorschulkinder (2 bis 4 Jahre alt) werden von einer erfahrenen Kindergärtnerin betreut, was den Eltern die Möglichkeit gibt, turnusmäßig im Unterricht dabei zu sein und dadurch waldorfpädagogische Methoden für den Umgang mit ihren Kindern zu lernen. Kinder aller Altersstufen freuen sich, wenigstens in der Schule graben zu dürfen, auch wenn natürlich aus Sicherheitsgründen die Löcher nicht ganz so groß werden dürfen. Infolge der Medienübersättigung ist es eine Wohltat für die Kinder, mit natürlichen Farben und Materialien umzugehen und primäre Sinneserfahrungen nachholen zu können.

Neben den internen Festen (Monatsfeiern, Adventsgärtlein, Weihnachtsspiele u.a.) gibt es jährlich ein Halloween-Fest, ein Winterfest und ein Maifest, zu denen die Öffentlichkeit, insbesondere die Nachbarn, eingeladen sind. Wir haben die Ehre, jeden Mai Königin Elizabeth und ihren Hofstaat in klassischen Kostümen empfangen zu dürfen. Eine Renaissance-Zunft hat unsere Schule so ins Herz geschlossen, dass sie uns alljährlich ehrenamtlich bei unserem Maifest unterstützt.

Da nach einem jahrelangen Tauziehen mit den Behörden eine Schülerzahl von 232 bewilligt wurde, ist es uns nun gestattet, auf dem Schulgelände auch baulich zu expandieren. Schon jetzt wächst die Schülerzahl Jahr für Jahr.

Die Schule bemüht sich, Entscheidungen aus geistig-pädagogischen, nicht in erster Linie aus finanziellen Gründen zu treffen. Das beginnt damit, dass die Schule schon sehr früh ein ATA-Schulgeldsystem (ATA = »Accessible to

All«) einführte, mit dessen Hilfe das Schulgeld den finanziellen Möglichkeiten der Eltern individuell angeglichen werden kann. Alle Lehrerinnen und Lehrer mit vollem Deputat erhalten dasselbe Gehalt. Dies ist ungewöhnlich in den USA, in denen die meisten Schulen Gehaltsordnungen kennen, die nach Dienstjahren gestaffelt sind. Wenn die Finanzen knapp werden, spenden die Kolleginnen und Kollegen einen Teil ihres Gehaltes an die Schule, damit keine Schulden gemacht werden und keine Kollegen entlassen werden müssen.

Ja, wir leben in der Stadt, in der die Träume gemacht werden; und wir träumen in der Nacht und bringen die Kindheitsträume in unserer schönen Schule in die physische Wirklichkeit.

HENRY SAPHIR, geb. 1962 in San Francisco. Waldorfschule in Bremen. Naturwissenschaftliches Studien-

jahr am Goetheanum. Physikstudium. Master of Science in Physik. Waldorflehrerausbildung in Spring Valley. Oberstufenlehrer. Drei Jahre Entwicklungsarbeit mit ländlichen Schulen in Südafrika. Seit 2002 Klassenlehrer an der Valley Waldorf City School. Daneben Arbeit an einer englischen Übersetzung von Georg Maiers »Optik der Bilder«.

ALMUT SCHRÖDER DE RODRIGUEZ, geb. 1956 in Frankfurt a. M. Waldorfschule und Erzieherausbildung in Frankfurt und Kassel. Musikstudium. Cellolehrerin an der Kasseler Musikakademie. Auswanderung in die mexikanische Heimat ihres Mannes und seit 1988 in USA. Schülermutter und ehrenamtliche Mitarbeiterin im Musikfach an der Valley Waldorf City School.

Kontaktadresse: Valley Waldorf City School of Los Angeles, 17424 Sherman Way, Lake Balboa, CA 91406-3506, USA. E-mail: Henry@Physicsfun.org; Website der Schule: www.ValleyWaldorf.org

Wir leisten noch immer Pionierarbeit

Anthroposophie, Waldorfpädagogik und biodynamischer Landbau in Amerika

Douglas E. Miller

Will man einen Überblick über die Entwicklung der Anthroposophie in Amerika gewinnen, so muss man sich an den Anfang des 20. Jahrhunderts zurückversetzen, um etwas von der damaligen kulturellen Lage zu verstehen. Obgleich diese Epoche vor allem auf wissenschaftliche und technische Fortschritte (Eisenbahn, Telegraf usw.) setzte, gab es hierzulande eine tiefe Verehrung für deutsche Musik, deutsche Literatur, deutsche Philosophie. Alles wurde mit Begeisterung und Bewunderung aufgenommen, nicht nur von den zahlreichen Einwanderern aus dem deutschsprachigen Raum, sondern auch von den gebildeten Amerikanern. Es gab damals in fast jeder Stadt wenigstens eine deutschsprachige Zeitung, oft sogar mehrere.

Neben diesem Interesse war vielfach eine leise, aber bestimmte Offenheit gegenüber geistigen Weltanschauungen zu spüren. Wichtig in die-

ser Hinsicht war die Begründung der Theosophischen Gesellschaft, die 1875 in New York unter der Leitung von Helena P. Blavatsky und Henry Steel Olcott erfolgte, sowie das Erscheinen des Werkes »Isis Unveiled« (dt. Ausgabe: »Isis entschleiert«) zwei Jahre später. Diese offene Stimmung wurde durch die Erfahrungen des amerikanischen Bürgerkrieges gewissermaßen vorbereitet, der ein intensives, doch unbewusstes Erleben karmischer Zusammenhänge mit sich brachte. Henry Steel Olcott etwa hatte als Soldat an diesem Krieg teilgenommen.

Eigentlich war es die deutsche Musik, die die ersten Menschen zu dem Werk Rudolf Steiners führte. Diese Menschen waren Sängerinnen, die mit der berühmten deutschen Sopranistin Lilli Lehmann in Berlin studierten – das war 1908. Diese Frauen organisierten 1910 das erste Treffen einer anthroposophischen Gruppe in New

York, die sich später die »St. Mark's Group« nennen sollte. Die ersten Bücher von Rudolf Steiner erschienen von da an in amerikanischer Ausgabe. 1916 bemerkte Henry Monges eine englische Übersetzung von »Die Geheimwissenschaft im Umriss« in einem Schaufenster in New York. Er trat in den Buchladen ein und erwarb »The Way of Initiation« (dt. Ausgabe: »Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten«), weil er schon einiges von Rudolf Steiner gehört hatte. Selber Theosoph, ärgerten ihn die Werke Rudolf Steiners dermaßen, dass er das Buch zu Boden schleuderte. Doch nach einer heftigen Auseinandersetzung mit dieser neuartigen Denkweise siegte die Einsicht, dass Rudolf Steiners Weltbild auf tiefgehenden Erkenntnissen beruht: »I can say it is as hard for a Theosophist to become an Anthroposophist as for the traditional Biblical camel to pass through the eye of the needle.«

Weihnachten 1923 nahm Henry Monges zusammen mit sechs weiteren Personen an der Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach teil, und in der Folgezeit ernannte Rudolf Steiner Monges zum Vertreter und Generalsekretär der anthroposophischen Bewegung in Amerika. Kurz nach seiner Rückkehr aus Europa traf Monges in New York mit anderen anthroposophisch Interessierten zusammen, um die amerikanische Landesgesellschaft zu gründen. Seitdem steht die »Anthroposophical Society in America« im Mittelpunkt der anthroposophischen Bewegung. Es ist bemerkenswert, dass diese Gesellschaft die Beziehung zum Goetheanum trotz der internen Schwierigkeiten während der 30er und 40er Jahre aufrecht erhielt. Weil in den USA zu wenig brauchbare Übersetzungen der Werke und Vorträge Rudolf Steiners kursierten, gründete Monges einen Verlag, welcher der Anthroposophischen Gesellschaft zugehörte. In diesem Verlag, der mit der englischen »Rudolf Steiner Press« zusammenarbeitet, erschienen viele Übersetzungen der Schriften Steiners und anderer anthroposophischer Autoren.

Klar ist: Ohne die Verlagsgründung wäre es gegenwärtig um die Anthroposophie in den USA anders bestellt! Denn nach dem Ersten Welt-

krieg ging das Interesse an der deutschen Sprache sehr zurück. Heute gibt es wenige Amerikaner, die Deutsch können. Ohne die geleistete Übersetzungsarbeit fiel es den meisten Lesern schwer, einen Bezug zu Rudolf Steiner zu finden. Der Verlag heißt heute SteinerBooks und arbeitet mittlerweile unabhängig.

In den 20er Jahren kamen auch die »Tochterbewegungen« ins Land: Eurythmie, Waldorfpädagogik, biologisch-dynamische Landwirtschaft, anthroposophische Medizin und vieles mehr. Man kann den Eindruck gewinnen, dass die Landwirtschaft eine zentrale Aufgabe hat. In der Mitte des Landes, einem riesengroßen Gebiet, wachsen Getreide, Mais, Soja, Obstsorten aller Art. In den 30er Jahren bildete sich eine kleine Gruppe von Menschen, die ihren Hof biodynamisch bewirten wollten. Von entscheidender Bedeutung war das Mitwirken Ehrenfried Pfeiffers, der 1940 nach Pennsylvanien kam, um die Arbeit in Kimberton zu unterstützen. Die biodynamische Landwirtschaft unterliegt der Leitung der 1938 begründeten »Biodynamic Farming and Gardening Association«. Heute wächst sie unaufhörlich. Sie bedarf aber einer noch größeren Unterstützung und Pflege, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden soll, den wilden Kräften dieses Kontinents eine passende geistige Zukunftsform zu geben.

Ein mächtiger Impuls für den Umweltschutz stellte das Erscheinen des Buches »Silent Spring« von Rachel Carson dar. Die Entstehung des Werkes war von der Zusammenarbeit mit Marjorie Spock tief geprägt, einer Frau, die die Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923 noch selber miterlebt hatte.

Die Eurythmie kam sehr früh nach Amerika. Noch zu Rudolf Steiners Zeiten studierten sie einige junge Amerikanerinnen zusammen mit Lucy Neuscheller, die 1923 ihren Wohnsitz nach New York verlegte, um die eurythmische Arbeit fortzuführen. Eurythmie-Schulen mit Studenten aus aller Welt existieren heute in Spring Valley, New York und Fair Oaks, Kalifornien. Aufführungen finden an vielen Orten statt, und allmählich wird die Eurythmie bekannter. Der Austausch zwischen Europa und Amerika ist

sehr rege. Europäische Eurythmiegruppen besuchen oft die USA (besonders zu erwähnen ist ein Besuch der Else-Klink-Truppe im Jahre 1981), und seit einigen Jahren kommen auch amerikanische Eurythmisten nach Europa. Die Eurythmie nimmt eine wichtige Aufgabe wahr, nicht nur in Bezug auf die Künste, die vielen Tagungen und Treffen der Anthroposophischen Gesellschaft, sondern auch in dem Sinne, dass sie das Gespräch zwischen Menschen verschiedener nationaler Herkunft beflügelt.

Von den Waldorfschulen geht jedoch die größte Wirkung innerhalb der amerikanischen Gesellschaft aus. Eine wichtige Rolle fiel Virginia Birdsall in Bezug auf die Begründung der ersten Schulen zu. Während eines England-Aufenthaltes 1923 hörte sie Vorträge Rudolf Steiners in Ilkley. Von der Entwicklung der Anthroposophie in Großbritannien inspiriert, kehrte Birdsall nach New York zurück, wo ein Zweig der britischen »Educational Union for the Realization of Spiritual Values« seine Arbeit aufnahm in der Absicht, eine Waldorfschule in New York zu begründen. 1928 führte dann diese Initiative zur Begründung einer kleinen Schule, die heute immer noch – jedoch nun viel größer – besteht. Allmählich wuchs die Waldorfbewegung, besonders in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg. Der tragische Krieg führte viele europäische Anthroposophen nach Amerika, unter ihnen leitende Persönlichkeiten der Waldorfschulen. Dank der Initiative dieser begabten Menschen und wegen der Schwächen des amerikanischen Erziehungswesens nahm die Anzahl der Waldorfschulen rapide zu. Heute gibt es acht Ausbildungsstätten für Waldorflehrer (z.B. in Fair Oaks, California und Spring Valley, New York), und sogar eine anfängliche anthroposophische Hochschule (die Barfield School). Die Waldorfschulbewegung wird durch die »Association of Waldorf Schools in America« (AWSNA) vertreten, die jetzt mit über 150 Waldorfschulen in vielen Staaten zusammen arbeitet. Einige Kindergärten arbeiten auch mit öffentlichen Schulen zusammen, was nicht unumstritten ist. In den letzten Jahren erwuchs den Waldorfschulen eine organisierte Gegnerschaft. Eine Gruppe (PLANS genannt)

scheiterte vor kurzem in einem Gerichtsverfahren in Kalifornien auf ganzer Strecke. Man kann heute das Empfinden haben, dass die Waldorfschulbewegung sehr schnell wächst, während zugleich die Bindung vieler Lehrer an die Anthroposophie abnimmt. Eine Aufgabe der Zukunft wird es sein, diese Bindung wieder herzustellen.

Mit der Weleda und der anthroposophischen Medizin sind wir noch nicht so weit. Die Weleda (1931 als »Amarlab« begründet) verfügt kaum über Niederlassungen in den USA, und die Medikamente werden fast alle aus Europa eingeführt. Christoph Linder war der erste anthroposophische Arzt in Amerika. Er wurde 1926 von Ita Wegmann gebeten, nach New York zu ziehen, und dort eröffnete er 1928 eine Klinik. Seitdem wächst die anthroposophische Medizin langsam, und heute gibt es über 40 Ärzte in Amerika. Bemerkenswert erscheint die Gründung einer anthroposophischen Klinik in Ann Arbor (Michigan) vor wenigen Jahren. Dieses Krankenhaus (die »Rudolf Steiner Clinic« mit drei anthroposophischen Ärzten) unterhält auch Beziehungen zu der University of Michigan, die ein riesengroßes Klinikum ihr Eigen nennt. In New York gibt es eine bedeutende Praxis in einem seit Jahren bestehenden Altersheim (»The Fellowship Community«). Darüber hinaus betreuen viele Ärzte die Schüler verschiedener Waldorfschulen. Amerika braucht allerdings noch viele Mediziner, die willens und in der Lage sind, eine anthroposophische Praxis zu führen. Interessanterweise erfreuen sich die Hauschka-Produkte einer großen Popularität, besonders unter den Hollywood-Stars! In der Heilpädagogik steht bei uns die Camphill-Bewegung an der Spitze. Die Arbeit letzterer begann 1959, und sie wurde durch Karl König direkt unterstützt. Heute gibt es zehn Camphill-Communities und andere heilpädagogische Anstalten, die sich auf Camphill beziehen. Camphill in Amerika wird durch die Camphill-Association geleitet.

Die anthroposophische Bewegung des amerikanischen Kontinents wird vor allem durch die »Anthroposophical Society in America«, die »Anthroposophical Society in Canada« und die

anthroposophische Gruppe in Mexiko repräsentiert. Die »Anthroposophical Society in America« (jetzt drei Regionen zugeteilt, mit einem gemeinsamen Vorstand) hatte viele Jahre hindurch ihr Hauptquartier in New York, danach in Chicago. Seit 1997 findet man es in Ann Arbor, wo das ehemalige »Rudolf Steiner Institute of the Great Lakes Area« (1975 gegründet) nun unter dem Namen »Rudolf Steiner House« der Gesellschaft dient. Erstmals in der Geschichte der »Anthroposophical Society in America« teilen sich heute zwei Generalsekretärinnen ihren Aufgabenbereich: Die eine ist für die Entwicklung der inländischen Arbeit zuständig und die andere für Beziehungen zur weltweiten Bewegung. Hierbei muss man stets im Auge behalten, wie groß Amerika ist. Die über das ganze Land verstreuten Mitglieder und Arbeitszentren stellen ein besonderes Problem dar. Die Mitglieder beziehen eine Vierteljahresschrift und ein Nachrichtenblatt (»News for Members«). Darüber hinaus unterhält die Gesellschaft eine Leihbibliothek, über die Mitglieder anthroposophische Literatur und Vorträge (in englischer Übersetzung) zugesandt bekommen.

Anthroposophie zwischen Materialismus und religiösem Fundamentalismus

Mit über 3500 Mitgliedern steht die »Anthroposophical Society in America« im Zentrum der anthroposophischen Arbeit in den USA – mit Ausnahme des Staats Hawaii, der eine eigene Gesellschaft hat. 1953 wurde die »Anthroposophical Society in Canada« begründet; sie bildete davor einen Zweig der Anthroposophischen Gesellschaft in Amerika. Die US-amerikanische und die kanadische Gesellschaft arbeiten eng zusammen. Die Arbeit der Hochschule für Geisteswissenschaft ist ebenfalls »übernational«. Zu anthroposophischen Initiativen in Mexiko unterhalten diese zwei Gesellschaften Beziehungen, wofür vor allem die Pan-American Conference verantwortlich zeichnet. Da so viele Mexikaner in den USA leben, stellt es eine Herausforderung dar, auch diese Menschen mit Anthroposophie bekannt zu machen.

Noch einige Worte zur Geschichte der Hochschule für Geisteswissenschaft in Amerika. Mit dem starken Entwicklungsimpuls, der von dem Goetheanum in den achtziger Jahren ausging, war die Begründung eines nordamerikanischen Kollegiums verbunden. Dieses Kollegium besteht seit 2000 als ein vom Goetheanum anerkannter Teil der Hochschule. Alle Sektionen der Hochschule (zusammen mit der amerikanischen und kanadischen Anthroposophischen Gesellschaft) sind in diesem Kollegium vertreten. Das Kollegium veranstaltet halbjährliche Treffen, bei denen die Arbeit in den einzelnen Sektionen besprochen und gepflegt wird. Diese Sektionsarbeit wächst und man darf hoffen, dass auch die geisteswissenschaftliche Forschung hierzulande Fortschritte erzielen wird. Die Allgemeine Sektion befindet sich gerade im Aufbau – in Chicago fand Ende August ein Treffen zu diesem Zweck statt. Seit vielen Jahren gibt es auch einen Kreis der Lektoren von Klassenstunden in Amerika, der die Verantwortung für die Klassenarbeit trägt. Für 2007 ist in Ann Arbor eine Tagung zu den neunzehn Klassenstunden geplant, bei der zum ersten Mal alle Klassenstunden vor den Mitgliedern abgehalten werden.

Im Rahmen dieses kleinen Berichtes ist es nur möglich, einige Hinweise zum Entwicklungsweg der Anthroposophie in Amerika zu geben. Wegen der Größe des Kontinents und der vielschichtigen Arbeitsweisen der anthroposophischen Freunde muss hier sehr, sehr vieles unerwähnt bleiben. Wer jedoch Näheres über die Geschichte der Anthroposophie in Amerika erfahren möchte, dem sei ein Buch empfohlen, das im letzten Jahr erschien und sich erstmals dieser Thematik annimmt. Gemeint ist das Werk »Into the Heart's Land« von Henry Barnes (SteinerBooks, 2005). Barnes, der jetzt über neunzig ist, beschreibt diese Geschichte aus eigener Erfahrung und unter Zuhilfenahme zahlreicher Quellen. Er porträtiert nicht nur die bemerkenswerten Persönlichkeiten, die die Anthroposophie nach Amerika brachten, sondern er erhellt zugleich auch den geschichtlichen Hintergrund des frühen 20. Jahrhunderts, vor dem sie tätig wurden: die Welt eines Upton Sinclair, Jack London, Theodore Roosevelt

oder Woodrow Wilson. Er führt uns in diese Welt ein und macht die Pionierarbeit der genannten Personen nachvollziehbar. Natürlich erhält Barnes' Darstellung eine besondere Färbung durch die Tatsache, dass Rudolf Steiner die USA niemals besuchte. Die frühen Träger der anthroposophischen Bewegung in Amerika mussten ihr Verhältnis zur Anthroposophie oftmals ohne kontinuierliche Beratung gestalten, obgleich einige von ihnen mit Rudolf Steiner persönlich Bekanntschaft geschlossen hatten. Das 669 Seiten starke Buch teilt die Geschichte der Anthroposophie in Amerika in drei Phasen ein: in eine Gründungszeit (1900–1933), eine zweite Phase (1933–1967), in der die Anthroposophie Wurzeln schlug, und in eine dritte (1967–2000), in der sie Früchte trug. Das Buch endet mit den Worten: »Rudolf Steiner's work is an active, living presence in North America.« Die anthroposophische Arbeit in Amerika wächst weiterhin. Doch ist diese Arbeit auf geistigem Gebiete oft von einem starken Materialismus und einem religiösen Fundamentalismus gefährdet. Amerika hat enorme Aufgaben hinsichtlich der anthroposophischen Geisteswissenschaft wahrzunehmen. Es hat Großes und Notwendiges auf diesem Gebiet beizutragen.

Obgleich das Werk Rudolf Steiners hierzulande seit einem Jahrhundert präsent ist, hat man das Gefühl: Wir leisten noch immer Pionierarbeit. Aber unsere anthroposophische Arbeit wird beleuchtet und begleitet von den Worten, die Rudolf Steiner 1923 zur Begründung der »Threefold Group« in New York gegeben hat (GA 40a). Wir nennen diesen Spruch »The America Verse«:

*Dringe unser Fühlen
In unseres Herzens Mittelpunkt
Und suche in Liebe sich zu vereinen
Mit den Menschen gleichen Zieles
Mit den Geistern die gnadevoll
Auf unser ernstlich herzliches Streben
Aus Lichtregionen uns stärkend
Und unsere Liebe erhellend
Herunterschauen.*

DOUGLAS E. MILLER, geb. 1940 in Chicago. Studium der Germanistik an der University of California-Berkeley und der University of Michigan-Ann Arbor. Seit 1978 Professor an der University of Michigan-Flint. Vorstandsmitglied und Redakteur des Nachrichtenblattes der Anthroposophischen Gesellschaft in Amerika. Kontakt: millerdoug@comcast.net

SERIE: Steinerlese

Die amerikanische Zukunft

Spiritualität aus dem Materialismus

Ruth Ewertowski

Immer wieder kommt es anders, als man denkt: Haben wir als einleuchtend empfunden, dass die künftige Kulturepoche, also die des Geisteselbstes, von dem Geistbezug Russlands geprägt sein wird, so stößt es uns merkwürdig auf, wenn gerade der Westen, wenn Amerika in seinem Materialismus auch den Keim zu einer Geistigkeit enthalten soll, die in dieser Kulturepoche zu entwickeln ist. Spiritismus mag es im

Materialismus geben, aber doch keine seriöse Spiritualität.

Wir können aber bei Steiner lesen, der auch den Spiritismus als ein »amerikanisches Produkt« apostrophiert und abtut, weil dieser den Geist nicht anders als materialistisch denken kann, dass im Westen eine geistige Zukunft veranlagt sei, die gerade aus dem Materialismus hervorgehen soll: »Das ist eben so interessant, dass

in Amerika der Materialismus richtig grassiert, aber eigentlich auf dem Wege zum Geistigen ist, während, wenn einer in Europa Materialist wird, dann stirbt er als Mensch. Der Amerikaner ist ein junger Materialist. Eigentlich sind alle Kinder zunächst materialistisch, wachsen sich dann aus zu dem, was nicht Materialismus ist. So wird sich der amerikanisch krasse Materialismus gerade zu einem Geistigen auswachsen« (GA 349, 3.3.1923).

Und an anderer Stelle heißt es: »Weil einmal das Geistige aus der menschlich-physischen Materie heraus sich offenbaren soll, neigt heute diese Welt in hohem Maße zum Materialismus hin. Das Geistige sieht sie noch nicht, aber dasjenige, woraus ihr das Geistige wird, das sieht sie heute. Daher der Materialismus, der ja vorzugsweise ein westliches Produkt ist, aber vom Westen her die Mitte überschwemmt hat und nach dem Osten sich ausbreitet. ... Im Westen ist der Geist Zukunftssache, der Gegenwartsblick ist zunächst dem Leibe zugewendet. Aber in der Menschheitsentwicklung ist alles im Fluss: Aus dieser Leibeskennntnis, diesem Materialismus, wird einmal ein Spiritualismus werden, der nur von einer ganz andern Seite herkommt, und der vor allen Dingen bewusst sein wird gegenüber dem Spiritualismus des alten Orients« (GA 197, 8.11.1920).

Die Bedeutung Amerikas für das Geistesleben liegt also nicht in der Gegenwart, sondern in der Zukunft, und zwar auf einem Gebiet, das bislang für die geistige Durchdringung brach gelegen hat, nämlich auf dem der Materie und des Willens. Deren Geistigkeit liegt uns »naturgemäß« ferner als die des Denkens und Fühlens. Sie zu ergründen wird sich nicht auf den geographischen Westen der Welt beschränken, sondern zu einer die Menschheitsgeschichte bestimmenden Epoche werden. Hier schieben sich die Raum- und Zeitdimensionen ineinander, so dass die »Individualität« der Menschheit eine Geschichte durchläuft, für die die räumliche Verlagerung von Osten nach Westen der Ausdruck für eine zeitliche Entwicklung ist. Das Ältere wird durch das Jüngere abgelöst. Dabei ist die Reise von Ost nach West zugleich ein Zeichen des geschichtlichen Fortschreitens,

spricht des Eintretens in eine neue Kulturepoche, zu der es einer großen Wandlungskraft bedarf.

Gehen wir der bisher durchlaufenen Geistesgeschichte nach, so leuchtet unmittelbar ein, dass im Denken, das seinen Ursprung im lichtdurchfluteten indischen und persischen Osten nahm, der Geist wach ist. Dass dieser träumerischer wird, je weiter wir in die mehr gefühlsbezogenen und empfindungsseelenhaften Gebiete des slawischen Ostens kommen, ist ebenfalls gut verständlich. Etwas schwieriger wird es mit Mitteleuropa, wo wir zugleich die denkerische Wachheit der klassischen Philosophie und eine aus einem geklärten Traumleben hervorgehende Gefühlsproduktivität in einem bedeutenden Kunstschaffen haben. Aber vielleicht wird diese spezifische Qualität der Mitte nachvollziehbarer, wenn man die viel stärker entwickelte Willenskraft im Westen hinzunimmt, in der der Geist noch tief schläft. Dieser Geistesschlaf hat den »Vorzug« einer Naivität, die erst die ungeheure, von Optimismus, Selbstvertrauen und Lässigkeit geprägte Kraft des Willens möglich macht, wie sie in der Mitte, also in der Nachdenklichkeit Europas kaum vorstellbar ist. Gleichwohl hat die Mitte schon eine Willensqualität, die in Osteuropa undenkbar wäre und die zugleich doch nicht die Intensität der amerikanischen Jugendkräfte hat, eben gerade weil sie weniger schläft. Die Naivität des Ostens (sowohl die denkerische als auch die gefühlsmäßige), die aus dem Fehlen der Willenskomponente hervorgeht, als auch die Naivität des Westens, die durch das Fehlen des Denkerischen und der Gefühlsqualität bestimmt ist, scheint in der Mitte in einer Bewusstheit aufgehoben zu sein, in der die Weisheit des Instinkts und der Urbilder nicht mehr trägt und die Lebenskraft der schaffenden Ideen in der Außenwelt noch nicht erfasst wurde.

Im Übergang aber liegt die Potentialität für alle Entwicklung. So muss Europa Amerika zu einer Pubertät der Menschheit erwecken, die nun da Bewusstsein entwickelt, wo von Natur aus erst einmal keines vorhanden ist: im Bereich des »Toten« einerseits, also der Materie, und im Be-

reich des Lebendigsten, der Lebenskraft, also des Willens andererseits. Dass dies gefährlich ist im Sinne der Verfehlungsmöglichkeit, für die der »Amerikanismus« den Namen gibt, sehen wir als Erstes. Das heißt, wir sehen zuerst die Abgründe der Ahrimanisierung im Materialismus und Dämonisierung der Willenskraft, z.B. in so etwas wie einer möglichen mentalen Lenkung von Maschinen. Aber der von Abgründen flankierte Weg hat das Ziel einer geistigen Durchdringung des Schaffensprinzips in der Sinneswelt.

Diese Sinneswelt ist von einer phönixhaften Ambivalenz, die in der Materialität den Charakter des Toten hat, der aber zugleich das Willenshafte einer Entstehungskraft innewohnt. Amerika als der Okzident im konkreten Sinne trägt beide Seiten in sich. Denn hier im Westen, wo die Sonne untergeht, ist das Land des Todes, in dem dieser freilich wie nirgendwo sonst kassiert und verdrängt wird. Zugleich aber ist ja dieses Land des Willens auch das der Jugendlichkeit. Diese doppelte Anlage lässt sich im Hinblick auf die menschheitsgeschichtliche Aufgabe Amerikas im Umgang mit dem Tod und dem Nachtodlichen verstehen. Während die alte Weisheit des Ostens, der aufgehenden Sonne, ihren Ausdruck in einem ausgeprägten, ja religiösen Bezug zum Kosmos und in der Kenntnis der Vorgeburtlichkeit des Menschen findet, koinzidieren im Westen das jugendliche Kräftepotential des Willens mit der prinzipiellen biografischen Zukunft jedes Menschenlebens im Nachtodlichen. Das ist eine Spanne, die bedeutende Bewusstseinskräfte zu ihrer Durchdringung fordert – Bewusstseinskräfte, wie sie bislang wohl nur in der Mitte, ja vielleicht nur in der Philosophie Mitteleuropas entfaltet wurden. Dieser Kraft – etwa der Kraft des Deutschen Idealismus, die sich allein auf die Geistigkeit des Lebens zwischen Geburt und Tod beschränkte (vgl. GA 197, 8.11.1920) – bedarf es nun für die Schwellenüberschreitung in die Wirklichkeit des Willens. Sie muss mit einem Verständnis des Nachtodlichen einhergehen, denn hier wird die Zukunft veranlagt: Wir gehen durchs Nachtodliche zum Vorgeburtlichen.

Konkret bedeutet dies ein verstehendes Durchleuchten dessen, was Rudolf Steiner immer wieder als die Transformation des Stoffwechsel-Gliedmaßen-Menschen in die Hauptesorganisation angeführt hat (auch am 8.11.1920). Entwicklungsbezogen gedacht ist der Stoffwechsel-Gliedmaßen-Mensch ein Kind beziehungsweise ein Jugendlicher – ein »Amerikaner«. Dieser verwandelt sich im Nachtodlichen in das, was sich in einem nächsten Leben im Kopf kristallisiert: in das »Alter« des Ostens, das die Weisheit des Hauptes hervorbringt, mit der zugleich etwas abstirbt. Im irdischen Leben zwischen Geburt und Tod findet die Vermittlung zwischen Kopf und Gliedmaßen im rhythmischen System der Mitte statt. Diese Vermittlung hat einen weit aus »physiologischeren« Charakter als die metamorphotische zwischen dem Stoffwechsel-Gliedmaßen-System und dem Kopfwesen in einem nächsten Leben. Zwischen diesen beiden Polen kommt es im Nachtodlichen zu einer umwälzenden Umgestaltung. Sie ist Sache des Willens, den wir genau wie die Metamorphose der Umgestaltung noch kaum wirklich verstanden haben, dessen Ergründung aber eine menschheitliche Aufgabe ist. Die Linearität der Menschheitsentwicklung verbindet sich hier mit dem Kreislauf, der den Tageslauf der Sonne von Ost nach West um ihren Nachlauf von West nach Ost ergänzt und bereichert.

Dass die Lösung der Aufgabe, nun auch den Nachlauf zu verstehen, gerade dem amerikanischen Wesen aufgegeben ist, wirkt zunächst befremdlich, weil hier die Verdrängungsmaßnahmen eklatant sein können, ja unter Umständen bis hin zur Karikatur einer Beschäftigung mit dem Nachtodlichen gehen. Aber da, wo das Zerrbild ist, besteht im Besonderen die Notwendigkeit und auch die Nähe des Urbildes. So käme man wohl nirgendwo sonst auf der Erde als in den USA auf die Idee, Leichen einzufrieren, um sie solange aufzuheben, bis die Wissenschaft dazu in der Lage ist, sie wieder zu erwecken. Wo dieses naiv optimistische Missverständnis von Leben und Tod möglich ist, da ist auch die Chance und die Dringlichkeit, zur Wirklichkeit des Sachverhalts vorzudringen, am größten.